

Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 15 (1951)

Heft: 2

Artikel: Frühgermanische Reihengräber in Tafers (Freiburg)

Autor: Perler, O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1034515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verbogenen Fibel, einem zerschlissenen Schuh oder dem zerbrochenen Krug, dem der Eigentümer seinen Namen aufgemalt hat. Aber diese gänzlich unpathetischen Zeugen aus privater Sphäre der Vergangenheit ergänzen das aus prächtigeren Denkmälern der bildenden Kunst und der Literatur gewonnene Bild römischer Gesittung und lassen uns auf einfach menschlicher Ebene mit ihren einstigen Besitzern oft unmittelbar in Beziehung treten.

Victorine v. Gonzenbach.

Frühgermanische Reihengräber in Tafers (Freiburg)

Römische Ziegel, die beim Pflügen an die Oberfläche kamen, führten zur Entdeckung eines frühgermanischen Gräberfeldes auf einer Anhöhe südöstlich von Tafers (Freiburg), in der sogenannten Bruchmatt. Durch Schüler aufmerksam gemacht legte H. B. Rappo, Sekundarlehrer, 16 geostete Reihengräber frei¹⁾. Eines derselben war mit abwechselnd geschichteten römischen Ziegeln und Rundsteinen (*opus mixtum*) gemauert. Wann das gesamte Gräberfeld, dessen Ausdehnung noch nicht feststeht, systematisch untersucht werden kann, ist ungewiß. Daher seien folgende Gürtelschnallen, die als einzige Beigabe festgestellt wurden, veröffentlicht. Sie sind im Kantonsmuseum zu Freiburg, dessen Inventar die folgenden Nummern entsprechen:

Nr. 8822 aus Grab 15: Silbertauschierte Gürtelschnalle, rechteckig. Größe: 13/6,3 cm (Ring mit Dorn einbegriffen). Eisen. Eine der 4 Nietscheiben fehlt. Verzierung: Im Mittelfeld ein viermal quer geflochtenes Band mit teilweise zerstörten Vierecken und Punkten. Die Umrahmung wird an der Ring- und den Langseiten durch 3 verschiedene Zierstreifen gebildet, durch deren 2 an der vierten Schmalseite. Auf dem Ring wechseln vertikale Linienbüschel mit einem monogramatischen Kreuz. In der Mitte der Dornscheibe ein einfaches und deshalb auffallendes Kreuz. Spuren von einer fast verschwundenen Tauschierung weisen auch die Niete auf. Diese Form von Schnalle ist wohl bekannt. Nach der Klassifizierung von H. Zeiß²⁾, der P. Bouffard³⁾ weitgehend folgt, gehört sie zur Gruppe B 1 (Zeiß) bzw. B 1 d (Bouffard). Wenn Bouffards Folgerung zu Recht bestehen würde, stammte sie aus einer Werkstatt der Gegend von Bümpliz⁴⁾. Der vorsichtiger H. Zeiß wagt hingegen keine Lokalisierung⁵⁾. Datierung: Erste Hälfte des 7. Jahrhunderts (Abb. 17).

Sehr ähnlich ist ihr eine Gürtelschnalle aus Bümpliz (Bern)⁶⁾ und eine zweite aus Ursins (Waadt)⁷⁾. Indessen ist auf der ersteren das Doppelflechtband fünfmal durchgeflochten, die Randleisten sind z. T. anders geordnet und einfacher. Am Ring sind nur Spuren einer Verzierung erkennbar und der Dorn fehlt. Auf jener von Ursins ist die Verzierung des Mittelfeldes weniger sorg-

fältig ausgeführt: Der zierliche zweite Streifen der Langseitenumrahmung fehlt hier wie dort. Der Ring trägt anscheinend keinen Schmuck, und der Dorn fehlt⁸⁾).

Die Schnalle von Tafers übertrifft daher die genannten Beispiele durch ihre gute Erhaltung und selbst ihren künstlerischen Schmuck. Das monogramatische Kreuz auf dem Ring, in der christlichen Kunst seit dem 3. Jahrhundert bekannt, scheint auf den Schnallen äußerst selten zu sein⁹⁾).



Abb. 17. Tafers. Burgundische Gürtelschnalle mit Beschlägen des 7. Jahrh. n. Chr.

Nr. 8823–8826 aus Grab 16: Zwei unter sich sehr ähnliche kleine, silbertauschierte Gürtelschnallen (?), trapezförmig. Von der einen ist die völlig gleich verzierte Gegenplatte erhalten. Ring und Dorn fehlen bei beiden. Die Spuren von je 2 (oder 3?) Nieten sind erkennbar. Größe der einen $4/2,5+0,9$ cm, ihrer Gegenplatte $3,5/2,3+1,1$ cm; Größe der andern $3,7/2,6+0,9$ cm. Die Umrisse der Tauschierung sind durch die Nietscheiben gegeben. Ein enges, feines Gittermuster füllt den Zwischenraum. Der unbedeutende Unterschied der beiden Schnallen besteht nur in der Verzierung an der Ringseite. Zu diesen Schnallen gehört eine silbertauschierte Riemenzunge (Nr. 8826) mit gleichem Ziermuster. Länge 4,4 cm, Breite 1,5 cm (Abb. 17).

Eine nur annähernde Parallele veröffentlichte O. Tschumi¹⁰⁾ aus Echallens (Waadt); doch handelt es sich hier um eine bedeutend längere Schnalle (11–12 cm), und das Ziermuster ist reicher.

Nr. 8827 aus Grab 14. Eisenschnalle mit Ring, ohne Gegenplatte. Länge 10 cm, Breite (mit Ring) 6,5 cm. Vier Nietscheiben. Schlecht erhalten, mit abgebrochenen Rändern, wohl quadratisch. Ohne Verzierung. Auf eine Reproduktion wurde daher verzichtet.

Nr. 8829 aus Grab 7. Einfache, aber vollständige Gürtelschnalle aus Eisen mit Gegenplatte und Ring. Dazu Rückenbeschläge, ohne Verzierungen. Gesamte Länge der Platte mit Gegenplatte 14 cm, Breite des Ringes 6 cm. Die rundlichen bis ovalen Schnallenplatten hatten drei Nietscheiben, der vier-eckige Rückenbeschlag hat deren vier, der längliche Beschlag zwei. Parallelen dazu fanden sich in Bümpliz¹¹⁾, Niederwangen¹²⁾, Ursins¹³⁾ usw.

Die Karten¹⁴⁾ zur frühgermanischen Siedlung in der Westschweiz weisen eine erstaunliche Lücke auf im Gebiet zwischen Saane und Sense. Sie ist H. Zeiß mit Recht aufgefallen¹⁵⁾. Der Gräberfund von Tafers füllt sie nun etwas aus. Die wenigen bis jetzt gefundenen, bescheidenen Beigaben unterscheiden sich, wie die Parallelen beweisen, nach Form und künstlerischer Gestaltung nicht von den Funden im benachbarten Bern, zumal in Bümpliz¹⁶⁾. Geographisch am nächsten gelegen wäre das Gräberfeld von Elisried. Ein alter, bereits von den Römern benutzter Weg führte dahin. Es ist zu erwarten, daß eine sorgfältige Untersuchung des ganzen Gräberfeldes reicheres Vergleichsmaterial zutage bringt, um uns vollständigere Schlüsse zu ermöglichen. Ob die Besitzer dem alamannischen oder burgundischen Stamme angehörten, ist wenigstens nach der Auffassung von H. Zeiß¹⁷⁾ noch nicht entschieden.

O. Perler

Anmerkungen

- 1) H. B. Rappo, der mich mit dieser Veröffentlichung betraute, sei für seine uneigennütigen Bemühungen um die wertvollen Funde auch hier gedankt.
- 2) H. Zeiß: Studien zu den Grabfunden aus dem Burgunderreich an der Rhone. Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Abteilung 1938, H. 7, S. 64ff. bes. S. 70f.
- 3) P. Bouffard: Nécropoles burgondes de la Suisse. Cahiers de Préhistoire et d'Archéologie I. Genève-Nyon, 1945, S. 33ff.
- 4) A. a. O., S. 83.
- 5) A. a. O., S. 107.
- 6) O. Tschumi: Beiträge zur Siedelungsgeschichte des Aaregebietes im Frühmittelalter. Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern XIX (1940) 108, Nr. 48, Taf. IV u. Fig. 3.
- 7) Ebd. XXIII (1944) 120, Fig. 64,4.
- 8) Weitere, doch schon ungleichere Parallelen wären aus dem Gräberfeld in Bümpliz zu nennen: Gr. 27 u. 247, O. Tschumi a.a.O. XIX (1940) 107 u. 134, beide auf Taf. II; Gr. 220 (Streufund), S. 131, Taf. III; Gr. 247 außerdem mit ähnlichem Ring und Dorn, Gr. 27 mit ähnlichem Dorn; ferner Gr. 199, S. 127, Taf. IV. Aus Erlach Gr. 15 ebd. XX (1941) 70 u. Taf. IX. Aus Oberwangen Gr. 3 ebd. XXI (1942) 98f. Aus Spiez ebd. XXII (1943) 72 Fig. 29. Aus Gals ebd. S. 88, Fig. 38. Aus Echallens (Waadt) und Weißenbühl (Bern) nach P. Bouffard a.a.O. Pl. X 1-2. Aus Bel-Air siehe M. Besson, L'art barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne 1909, S. 112, Fig. 48. Aus Lussy (Fribourg), unveröffentlicht, im Kantonsmuseum Fribourg usw. Verschieden sind in diesen Beispielen vor allem die Ornamente des Mittelfeldes. P. Bouffard a.a.O., S. 34ff. gibt eine Liste der Gruppe B1.
- 9) Ich konnte es auf den von O. Tschumi reproduzierten Beispielen nicht finden. Das Andreaskreuz ist auf dem Ring einer Schnalle aus Erlach sichtbar a.a.O. XX (1941) 70, Taf. IX.
- 10) A.a.O. XXIII (1944) 112, Fig. 58.

- ¹¹⁾ O. Tschumi, a.a.O. XIX (1940) 129, Gr. 62, Fig. 4; XX (1941) 62, Fig. 14, Gr. 11.
¹²⁾ Ebd. XX (1941) 66, Fig. 16, Gr. 7.
¹³⁾ Ebd. XXIII (1944) 119, Fig. 64, Nr. 5.
¹⁴⁾ Vgl. O. Tschumi, a.a.O. XXII (1943) 70/71 für das Aaregebiet; P. Bouffard a.a.O. Vollständiger ist die Carte Archéologique du Canton de Fribourg von N. Peissard, Fribourg 1941.
¹⁵⁾ A.a.O., S. 105.
¹⁶⁾ H. Zeiß, a.a.O., S. 103, der die Verbreitung der einzelnen Gruppen am besten untersucht hat, findet die frühen Vertreter der Gruppe B1 in Savoyen, die Hauptmasse in der Waadt, in Bern und Solothurn. Die erste hier besprochene Schnalle von Tafers fügt sich gut in diesen Rahmen ein.
¹⁷⁾ A.a.O., S. 101ff. Vgl. dazu O. Tschumi a.a.O. XIX (1940) 151.

Hügelgrab Balmenrain, Eschenbach (St. Gallen)

Zwischen Eschenbach und Schmerikon zieht sich längs des rechten Zürichseeuferes ein bewaldeter Bergücken. Auf dessen aussichtsreicher Höhe führt ein alter Fahrweg durch den Balmenrain und schneidet hier den äußeren Rand eines flachen Hügels. Dieser erhebt sich etwa einen Meter über dem ebenen Waldboden und trägt auf seiner Wölbung mehrere Tannen. Eine nähere Erklärung für diesen 18 m im Durchmesser messenden kreisrunden Hügel ließ sich nicht finden. Da der ganze Molassehügelzug von Uznachberg bis Wagen hunderte von Abraumhaufen längst verlassener Steingruben aufweist, dachte man erst an ein solches Gebilde; und doch befriedigte diese Auffassung nicht. Somit mußte wiederum der Spaten entscheiden.

Der vorsichtig angelegte Sondiergraben ergab zunächst nur auffallend lockeren Lehm, in dem kaum ein Stein zu finden war. Erst in 1 m Tiefe, gegen die Mitte der Erhebung zu, traten Kohlenstücke vorerst einzeln, dann in deutlicher Schicht auf; zugleich kam dicht unter dem Waldboden eine schwere, 1½ m lange, schrägliegende, zweifelsohne umgestürzte Sandsteinplatte, die Grabstele, zum Vorschein; gerade unter diesem rohen, unbehauenen Steine nahm in 1 m Tiefe die Brandschicht bis zu 10 cm zu.

Auf dieser Brandschicht standen in lockerem Kreise 5 Urnen, 1 Schale und etwas abseits, ein größerer Stein. Sie umschlossen eine reichliche Menge kleiner verbrannter Knochen, vermischt mit Holzkohlen. Zugleich lagen darin 2 kleine grüne Bronzestücklein und 2 Eisenmesser, deren eines, 19 cm lang, eine geschweifte Form aufweist. Die ersten drei, fast 18 cm hohen Tongefäße sind breitbauchige Kegelhalsurnen, mit reicher Punktverzierung (Kreisstempel) in Hängedreiecken, die abwechseln mit Metopenfeldern. Dreifache, eingetiefte Geraden umrahmen die Kreispunzenfelder. Die Keramik ist dunkel, mit Grafit überzogen. In einer Urne liegt eine kleine, nicht verzierte, grafitierte Schale. Die übrigen zwei Töpfe sind Wulsthalsurnen, rötlich, nicht grafitiert, ohne Ornamentik auf der Bauchzone. Nur ein schnurähnlicher Wulst umschließt den Hals. Die Schwere des Erdhügels hat die Urnen eingedrückt, und die Baum-